



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Weltwende

Stegemann, Hermann

Stuttgart, 1934

Der Trommler

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75363](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75363)

und Exponent eines neuen Reiches, das aus dem Volke selbst neu geboren werden mußte.

Noch einmal zog der Trommler wirbelnd durch Deutschland, kein Rattenfänger mit sanft verlockender Schalmel, sondern ein aus dem Weltkrieg hervorgegangener Kämpfer, der nationale Leidenschaft atmete und den sozialen Opfersinn weckte und abhold allem falschen Pazifismus mit dem Totenschlegel das Kalbfell drohete.

Er rief den Heroismus ins Feld, auf den sich nun in der Stunde der großen Krisis alle Anhänger der Bewegung besinnen mußten; auch die, die einst blind mitgelaufen waren oder als Treibholz sich um das stark gebundene Floß des Nationalsozialismus gesammelt hatten. Er scheute den Prinzipienkampf nicht, aber Wahlmüdigkeit, Enttäuschung und Furcht vor dem revolutionären Charakter der Bewegung wirkten einem neuen Siegeslauf entgegen. Adolf Hitler ging damals zu der größten Prüfung ein, die seinem Führertum seit dem 10. November 1923 gesetzt worden war. Er stand auf dem Gipfel des Glücks, aber auch hart vor einem Abgrund.

Papen, nervöser und empfänglicher für Gunst und Ungunst der Ereignisse, aber dank seiner beweglichen Natur weniger an eine große Spannung gebunden, sah den Wahlen voller Erwartung entgegen. Solange Schleicher hinter ihm stand, konnte er sich im Amte halten. Ob auch regieren, das freilich war eine andere Frage. Doch wie auch die Würfel fielen, aus jeder Kombination mußte ein Sieg der Regierung herausgelesen werden. Darüber war man sich in der Reichskanzlei klar geworden. Dann konnte an eine Umbildung des Kabinetts gedacht werden, dann gelang es vielleicht durch die Anhandnahme der Reichsreform die Gemüter vom Notstand des Volkes abzulenken und diesen durch Arbeitsbeschaffung zu beschwören, gleichgültig wie dieses dornige Problem angepackt wurde, dann blieb als letztes die Militärdiktatur noch ausgesetzt.

In keinem Falle aber durfte sich die Regierung verleiten lassen, die Wahlen zu überschätzen, denn ihr Ausgang war in gewisse Grenzen gespannt und an eine Umkehrung der Lage nicht zu denken. Man konnte nicht mehr ohne, und noch weniger gegen den Nationalsozialismus regieren.

*

Am 6. November fiel unter trübem Himmel die Entscheidung. Das Echo der Schüsse, die im Norden Berlins gewechselt worden waren, hallte noch nach, als die Urnen sich füllten. Die Reichswehr, wiederum nicht eingesezt, lag alarmbereit in den Quartieren, schwer schlug die Flagge des Reichspräsidenten im Novemberwind, vor dem „Kaiserhof“, wo der Stab der Nationalsozialisten versammelt war, staute sich die Menge. Als die Stimmen gezählt wurden, hatte die Bewegung sich gesezt. Von 230 Mandaten waren 33 verloren gegangen. Das Zentrum stand ungebrochen, die Sozialdemokratie hatte sich mühsam behauptet, die Deutschnationalen hatten Zuwachs erhalten und waren wieder auf 50 Sitze gekommen, die schon der Auflösung nahe Deutsche Volkspartei erlebte eine Erholung und die Kommunisten hatten 100 Mandate heimgebracht. In der Reichskanzlei herrschte Siegesstimmung, im „Kaiserhof“ spannten sich die Mienen. In allen Parteilagern wartete man auf die Auswertung einer Lage, die nun erst den vollen Ernst der Entwicklung spiegelte. Das ganze Volk fühlte sich von einer ungeheuren Gefahr erfaßt, denn nun standen gestaute Kräfte sich im Aufsprall der Stunde feindselig gegenüber. War es die letzte Stunde vor dem Ausbruch einer von zwei Seiten anstürmenden Revolution und erhob sich im Hintergrund als ultima ratio die Militärdiktatur? — Das war die alle bedrückende Frage.

Die Reichsregierung erlas aus der Fülle der vorliegenden Möglichkeiten eine Betrachtungsweise, die ihr gestattete, sich darauf zu stützen, daß die Schlappe des Nationalsozialismus der schwarzbraunen Mehrheit ein Ende gesezt habe, und blieb im Amte. Adolf Hitler hatte sich jeder Besprechung entzogen. Er war auf kurze Zeit nach Berchtesgaden gefahren und sammelte sich dort zu neuem Kampf. Das Treibholz war abgeschwommen. Nun galt es die Partei mit eiserner Faust zusammenzuhalten. Als Mussolini von Göring über die Wahl unterrichtet wurde und der Paladin Hitlers den Führer Italiens ausdrücklich auf den Verlust an Stimmen und Mandaten aufmerksam machte, antwortete der Duce mit einer beredten Gebärde: „Gut — fort damit!“

In der Wilhelmstraße wurde man sich schon nach wenigen Tagen bewußt, daß der einseitig festgestellte Erfolg nicht ausgewertet werden